

Steurwaldt Churfürstl: Ambthaus Im Stiff Hildesheim

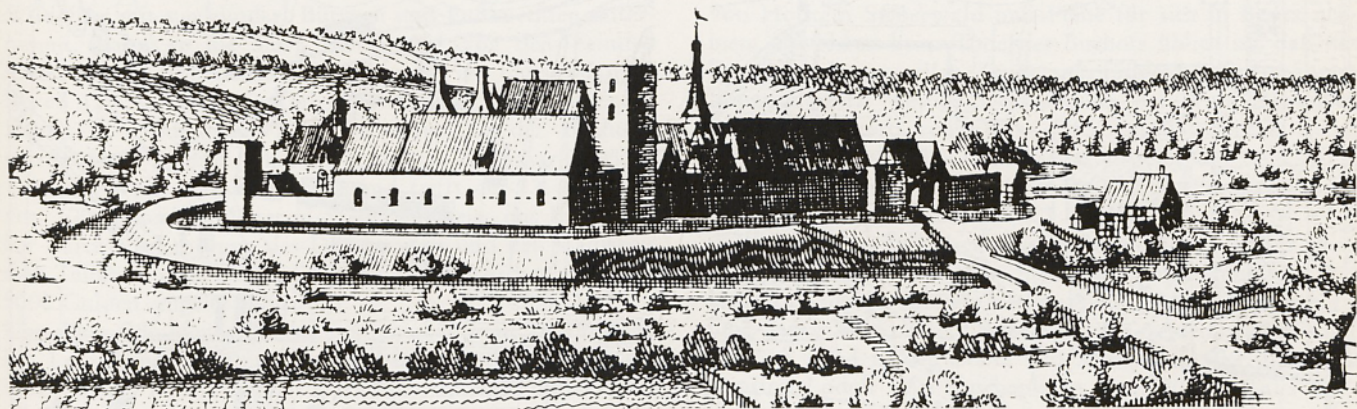


Abb. 1. Steuerwald nach einem Stich von Merian (1653)

Gerda Wangerin

DIE WASSERBURG STEUERWALD NÖRDLICH VON HILDESHEIM

Anlaß zum Bau der Burg

Die Wahl des Grafen von Wohldenberg 1310 als Bischof Heinrich II. von Hildesheim verläuft ohne die früher schon häufig vorgekommenen Auseinandersetzungen. Jedoch verweigert die Stadt Hildesheim dem neuen Bischof die Huldigung, dem Domkapitel die Beschwörung der Freiheit und weitere Vorrechte der Geistlichkeit. Dennoch stellt Bischof Heinrich II. der Stadt in einer Urkunde vom 28. 10. 1310 einen Schutzbrief aus und verhindert dadurch den Ausbruch eines offenen Konfliktes¹⁾. Da die Stadt freigewordene Güter der Stiftsvasallen im Stadtgebiet einbehält, ergeben sich erneut Auseinandersetzungen, die es Heinrich II. nicht ermöglichen, den bischöflichen Hof in der Stadt Hildesheim zu bewohnen. Er entschließt sich, vor den Toren der Stadt einen neuen befestigten Wohnsitz zu erbauen, um sein Ansehen zu festigen und seine landesherrliche Macht gegenüber der Stadt Hildesheim zu stärken.

Besonders geeignet erscheint das Gebiet des nördlich von Hildesheim im sumpfigen Gelände der Innerste gelegenen Dorfes Essem, das schon in der Stiftungsurkunde des Klosters St. Michael (1019) aufgeführt wird²⁾ und um 1310 bis auf vier Hufen Land im Besitz der Geistlichkeit ist. Mit Beginn des Baues wird das Dorf Essem verlassen. Durch ein am 30. 5. 1311 geschlossenes Bündnis mit dem Domkapitel³⁾ gestärkt, zieht der von den Hildesheimern als wenig tatkräftig angesehene und von ihnen spöttisch Aleke (Adelheid) genannte Bischof ein Heer zusammen, baut Steuerwald, von den Bürgern als „Alekenburg“ bezeichnet, aus, leitet die Innerste von der Stadt ab, zerstört die städtischen Mühlen und hindert die Bürger an der Nutzung der Weideanger. Schon nach wenigen Wochen ergeben sich die Hildesheimer und schließen unter Vermittlung der Städte Goslar und Braunschweig einen Sühnevertrag und leisten den Huldigungseid⁴⁾.

Geschichtliche Entwicklung

Die zunächst anscheinend verhältnismäßig kleine Anlage mit dem rasch erbauten Herrenhaus scheint nach drei Jahren Bauzeit fertiggestellt zu sein, denn Bischof Heinrich II. urkundet bereits 1313 auf Sturewolt⁵⁾.

Sein Nachfolger, Bischof Otto II. (1319—1331), hat nach Urkunden von 1320, 1321, 1327, 1331 auf Steuerwald häufig Hof gehalten und hat außer dem von seinem Vorgänger und Onkel Heinrich II. errichteten Palas die Burg Sturwolde „gleichsam gänzlich mit prächtigen und offenbar uneinnehmbaren Gebäuden und großem Kostenaufwand erbaut“⁶⁾. Darüber hinaus errichtet er auf anderen Stiftsburgen an Stelle baufälliger Gebäudeteile starke und sichere Neubauten.

Im Streit um die Nachfolge Ottos II. stehen sich der vom Papst ernannte Erich Graf von Homburg und der vom Kapitel gewählte Herzog Heinrich von Braunschweig gegenüber. Heinrich, im Besitz von Steuerwald und 1332 vom Papst Johannes XXII. exkommuniziert, kann seinen Gegner, dem sich die Stadt Hildesheim angeschlossen hat, in einem Kampf nördlich von Steuerwald zurücktreiben. Erst die Entscheidungsschlacht auf den Feldern zwischen Steuerwald und Hildesheim bringt Herzog Heinrich im Juni 1345 den vollständigen Sieg. Nach dem Tod Erichs (1352) unterwirft er sich der Kirche und Papst Clemens VI. setzt ihn als Heinrich III. zum Bischof von Hildesheim ein. Als Bischof Heinrich III. 1362 stirbt, hinterläßt er seinem Nachfolger Bischof Johann II. zehn pfandfreie Burgen, unter ihnen auch Steuerwald⁷⁾. Bischof Gerhard (1365—1398) wählt nach den dort häufig ausgestellten Urkunden Steuerwald zu seiner Residenz und bestellt Beseke von der Wisch zum Vogt auf Steuerwald. Bischof Johann III., schon von Gerhard 1398 zum Koadjutor bestellt, räumt das Domkapitel sofort (1398) die Burgen Peine, Steuerwald und

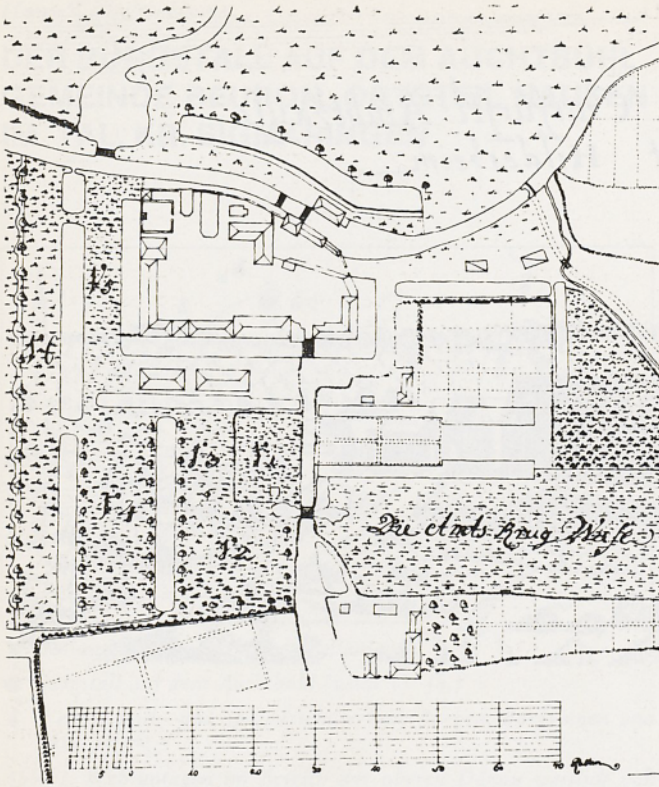


Abb. 2. Steuerwald, Ausschnitt aus dem Lageplan nach Deichmann 1769. Quelle: Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv (22g Hild. Mappe 5)

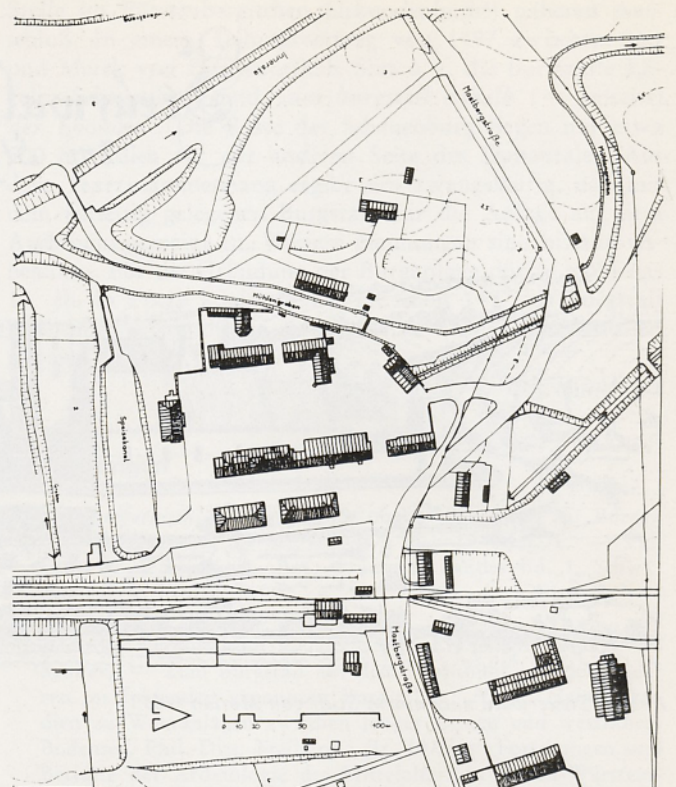


Abb. 3. Steuerwald, Lageplan mit dem Gebäudebestand von 1976. Zeichnung: E. Schües

Winzenburg ein, doch wird zur Einlösung der drei Burgen eine Bede ausgeschrieben⁸⁾. Als der Domprobst Eghard von Hanensee d. Ä. dem Bischof wegen seines Lebenswandels Vorhaltungen macht, wird er vom Bischof im Turm von Steuerwald zwei Jahre, bis zu seinem Tode am 1. 3. 1405, gefangengehalten.

In den ständigen Auseinandersetzungen mit den Braunschweiger Herzögen Bernhard, Wilhelm und Otto verliert der Bischof 1421 den Kampf um Burg Grohnde. Als Vermittler tritt der Erzbischof Diedrich von Köln auf. Graf Moritz von Spiegelberg, bisher im Besitz der Burgen Ohsen und Grohnde, muß beide Festungen an die Herzöge abtreten. Zur Entschädigung verpfändet ihm Bischof Johann III. seine letzte freie Burg Steuerwald. Darüber hinaus wurde vereinbart, daß Magnus, Sohn Herzog Erichs IV. von Sachsen-Lauenburg, bei Resignation des Bischofs sein Nachfolger im Bischofsamt werde. Magnus erhält die Bestätigung des Papstes und löst die für den Bischof so wichtige Burg Steuerwald aus eigenem Kapital für 14.000 Goldgulden ein, die er dem Bischof und Stift vorstreckt. Am 19. 1. 1424 verpfändet der Bischof Steuerwald an seinen Koadjutor Magnus⁹⁾.

In der Wahlkapitulation am 26. 12. 1425 wird festgelegt, daß der neue Bischof Magnus (1424—1452) und die Domherren die drei wichtigsten Burgen des Stiftes (Steuerwald, Winzenburg und Peine) eingelöst bzw. schuldenfrei halten sollen¹⁰⁾. Zur Einlösung der Burgen erhebt der Bischof 1425 eine Bede¹¹⁾, die ihn wieder in Besitz der Burgen bringt. 1434 ist Cord von Schwicheldt d. J. Vogt und Johannes Reme Amtmann auf Steuerwald. Am 20. 5. 1452 verzichtet Magnus auf die Bischofswürde und übergibt dem zum Administrator gewählten Domherrn Herzog Bernhard von Lüneburg Steuerwald¹²⁾. Bischof Ernst (1458—1471) residiert auf Steuerwald. Sein Nachfolger Bischof Henning (1471—1481), nur von der Hälfte der Domherren gewählt, reist zur Bestätigung seiner Wahl nach Rom. In der

Zwischenzeit nimmt der Gegenbischof Landgraf Hermann von Hessen alle Burgen und Stiftsstädte mit Ausnahme der Stadt Hildesheim in Besitz. 1472 erhält Henning die Weihe und wird bei der Wiederinbesitznahme des Bistums von den Hildesheimern tatkräftig unterstützt.

Am 3. 7. 1472 schließen die Braunschweiger Herzöge Wilhelm d. J. und Friedrich d. J. sowie die Städte Hildesheim und Hannover ein Bündnis mit Henning und erklären den gegnerischen Stiftsmännern die Fehde. Nach einigen kleineren kriegerischen Auseinandersetzungen kommt es am 19. 8. 1472 zum Waffenstillstand zwischen Hermann und der Stadt Hildesheim. Sein Anrecht tritt er zu Gunsten des Administrators des Bistums Schwerin, Herzog Balthasar von Mecklenburg, ab, der nun als Kandidat des Domprobstes die Fehde gegen Bischof Henning fortführt. Die Stadt Hildesheim muß sich starker Angriffe von der Marienburg und von Steuerwald aus erwehren. So beginnen die Bürger die planmäßige Belagerung von Steuerwald, errichten vor der Burg Blockhäuser, stechen die Innerste ab und beschließen den Steuerwalder Turm¹³⁾. Im Winter 1472 ziehen sie einen dreifachen Graben und setzen im Frühjahr 1473 die Belagerung fort, bauen mehrere Schanzen und setzen Korbhäuser ein, ohne eine Entscheidung herbeiführen zu können. Erst am 29. 7. 1473 geben die Mecklenburger auf¹⁴⁾. Nach dem Waffenstillstand — 28. 7. 1473 in Salzdetfurth beschlossen — bleibt Steuerwald zur Verwahrung dem Rat der Stadt Hildesheim anvertraut, der die Burg bald darauf Bischof Henning übergibt¹⁵⁾. Der bischöfliche Großvogt Henning von Reden übernimmt die Verwaltung auf Steuerwald. Als Bischof Henning 1480 auf die Bischofswürde verzichtet und Bischof Barthold von Verden als Nachfolger vom Papst 1481 bestätigt wird, verläßt Henning seine Residenz Steuerwald. Aufgrund der von Bischof Barthold II. (1481—1502) erhobenen Biersteuer wird Steuerwald 1482 von den wieder zu Gegnern gewordenen Hildesheimern belagert, ohne der Burg Schaden zuzufügen.

Während der Hildesheimer Stiftsfehde (1519—1523) wird Steuerwald häufiger umkämpft. Nach der Schlacht bei Soltau (28. 6. 1519) wird Herzog Wilhelm von Braunschweig auf Steuerwald gefangengehalten. Als der Bischof 1521 in die Acht erklärt wird, läßt er viele Gefangene auf die Burg bringen und fordert hohes Lösegeld. Die Folge sind schwere kriegerische Auseinandersetzungen. 1522 wird die Stadt Hildesheim durch den Herzog von Braunschweig belagert. Durch einen Ausfall, den der Bürgermeister Hans Wildefürer mit vierhundert Bürgern und Fußknechten unternimmt, kann er die Burg Steuerwald vor den Feinden schützen. Die Vergleichsverhandlungen im Quedlinburger Rezeß (13. 5. 1523) bestätigen Steuerwald als Besitz der Kirche in Hildesheim. Nach Niederlegung der Bischofswürde durch Bischof Johann IV. nimmt Balthasar Merklin 1527 die Wahl zum Bischof an und trifft am 13. 11. 1528 von 300 Reitern begleitet in Steuerwald ein, das kurz vorher durch Verhandlung des Domkapitels und der Stadt mit dem Inhaber, dem Drost Henning von Ruscheplatten, für 9000 Gulden eingelöst wurde¹⁶⁾.

Um seine Schulden zahlen zu können, nimmt der Bischof bei Levin und Matthias von Veltheim und bei den Gebrüdern von Rutenberg ein Darlehen von 9000 Gulden auf und übergibt seinen Schuldner Steuerwald. Nach der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg sind Ludolf, Bernward und Franz von Ruscheplatten während der Regierung des Bischofs Valentin von Teteleben (1537—1551) im Besitz von Steuerwald. Bei dem am 27. 8. 1540 beim päpstlichen Stuhl stattfindenden Prozeß um die seit der Stiftsfehde von den Braunschweiger Herzögen eingenommenen Burgen und Ämter des Großen Stifts siegt Bischof Valentin. Danach wird die Okkupation des Großen Stifts für unrechtmäßig erklärt und die dem Hochstift entrisenen Gebietsteile dem Hildesheimer Bischof zugesprochen. Die Durchführung des Urteilspruches dauert jedoch über hundert Jahre, da der Einfluß der Gegner am Kaiserhof zu mächtig ist. Hinzu kommt als hemmender Einfluß der Sieg des lutherischen Kirchenwesens im Hochstift. 1551 vergibt das Domkapitel Steuerwald weiter an Stiftsjunker. 50 % des Besitzes der von Alten und des Franz von Ruscheplatten gehen an Christoph von Wisberg und 50 % gehen an Ludolf von Ruscheplatten.

Dem Nachfolger Prinz Friedrich von Holstein (1551—1556) gelingt es mit Hilfe seines Bruders Herzog Adolf, Steuerwald für 36 000 Taler einzulösen. Er läßt am Osterfesttag 1554 feierlich vom Haus für sich Besitz ergreifen. Am 23. 3. 1554 verschreibt er mit Genehmigung des Kapitels Steuerwald seinen Brüdern¹⁷⁾, setzt den bisherigen Pfandinhaber Ludolf von Ruscheplatten als Drost ein und wählt die Burg zu seiner Residenz. Nach dem Tod des lutherisch gesinnten Bischofs Friedrich läßt Herzog Adolf von Holstein Steuerwald und Peine für sich in Besitz nehmen, obwohl es beim Tode des Bischofs üblich ist, daß das Domkapitel von allen (auch verpfändeten) Stiftshäusern Besitz ergreift. Wenige Wochen nach der Wahl des neuen Bischofs Burchard von Oberg (1557—1573) fordert dieser Steuerwald und Peine zurück und schreibt am 3. 5. 1557 unter Zusicherung der Befriedigung des Pfandrechtes an den König von Dänemark¹⁸⁾.

Während der jahrelangen Auseinandersetzungen führt Herzog Adolf in den Ämtern Steuerwald und Peine die Reformation durch. Lange Verhandlungen und die Vermittlung eines kaiserlichen Schiedsgerichts setzen den Bischof am 7. 3. 1564 in den Besitz von Steuerwald, der aber dem Drost Ludolf von Ruscheplatten noch 20.000 Taler Einlösungssumme schuldig bleibt, die Ludolf ihm vorab gegeben hatte. Noch bevor Bischof Burchard im Mai 1564 auf die Burg zieht, verringern der von Adolf eingesetzte Droste Krockow und sein Amtmann Schilling das Inventar vor der Übergabe und ersetzen sogar das Bleidach der von Bischof Johann IV. erbauten Burgkapelle durch ein Ziegeldach. Bischof Burchard hält sich bis zu seinem Tode am 23. 2. 1573 meist auf Steuerwald auf. Auch sein Nachfolger Prinz Ernst von Bayern (1573—1612) hält sich während seiner kurzen Anwesenheit im Bistum vom 30. 10. 1580 bis 3. 6. 1581 auf Steuerwald auf. 1583 zum Erzbischof von Köln gewählt, regiert er das Bistum Hildesheim ohne je wieder in das Bistum zu kommen und setzt nacheinander mehrere Statthalter ein, die auf Steuerwald wohnen.

Bischof Ferdinand (1612—1650), Herzog von Bayern und Kurfürst von Köln, wird 1613 vom Kaiser mit dem Stift Hildesheim belehnt. Die Stellung der stiftshildesheimischen Untertanen, die im Amt Steuerwald dem Braunschweiger Herzog halseigen waren, wird seit 1619 ständiges Streit-

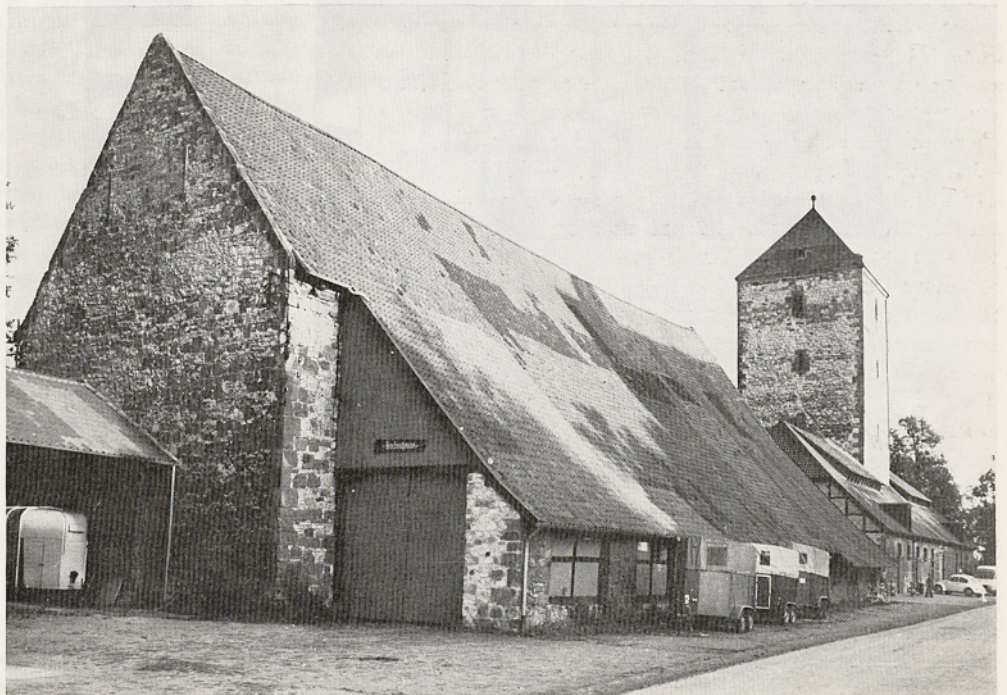


Abb. 4. Steuerwald, Östliche Außenmauer mit Bergfried und Wirtschaftsgebäude aus dem 14. Jahrhundert vom Innenhof aus gesehen. Foto: Wangerin

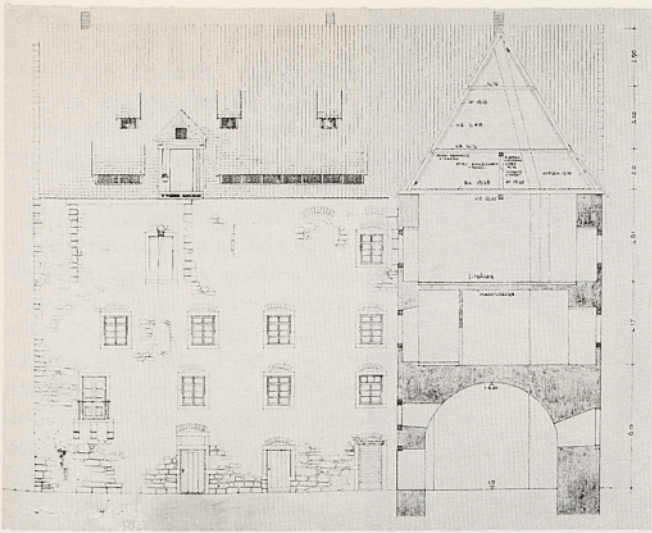


Abb. 6. Steuerwald, Schnitt durch den Ostflügel des Palas mit Innenhofansicht des ursprünglichen Palas. Bauaufnahme (etwa 1960) aus dem Archiv des Niedersächsischen Amtes für Denkmalpflege. Verfasser unbekannt

Gesamtanlage

Die im 16. bis 19. Jahrhundert häufig erweiterte Burganlage hat heute einen langgestreckten, annähernd Nord-Süd ausgerichteten Grundriß mit Außenmaßen von etwa 115 × 175 m. Ehemals von zwei aus der Innerste gespeisten Ringgräben mit dazwischen aufgeschüttetem Wall umgeben, ist heute nur noch der innere sogenannte Mühlengraben vorhanden, der den von der Südwestecke westwärts abbiegenden Innerstelauf gradlinig fortsetzt und an der heute noch in Resten vorhandenen westlichen Umfassungsmauer entlangführt. Nach dem Inventarband waren die heute nur noch durch leichte Bodenwellen erkennbaren äußeren Ringgräben auf der Süd- und Ostseite 1938 vorhanden²³). Sie waren Anfang der dreißiger Jahre als Zufluß für den nördlich gelegenen, 1924 eingeweihten Hafen am Anfang des Stichkanals zum Mittellandkanal ausgebaut worden. Bei der Bestandsaufnahme von Hofbaurat Seevers im Jahre 1900 war der heute durch Aufschüttungen nicht mehr zu fassende innere Graben im Osten und Norden noch teilweise mit Wasser gefüllt²⁴), während durch die Anfang des 19. Jahrhunderts vorgenommene Erweiterung im Süden der innere Graben zugeschüttet und auf dem Grunde des Walles 1819 das Pächterwohnhaus errichtet wurde.

Die im Staatsarchiv Hannover befindlichen Karten aus dem 17. bis 19. Jahrhundert²⁵) weisen übereinstimmend auf einen Hauptzugang von Osten hin, wie er auch auf der ältesten bekannten, perspektivisch nicht ganz korrekten Abbildung in Merians Topographie (1653) dargestellt wird. Der heutige von Osten kommende Weg geht an den zum Teil Anfang des 19. Jahrhunderts erneuerten Scheunen der Vorburg vorbei, um von Norden durch einen Mauerdurchbruch der alten Umfassungsmauer in die Burganlage zu führen. Nördlich neben der an die westliche Umfassungsmauer angefügten Burgkapelle sind die Reste einer gotischen Spitzbogenpforte vorhanden, die noch im 19. Jahrhundert benutzt worden sein muß. Die im Norden unregelmäßig polygonal begrenzte Vorburg, deren Wirtschaftsgebäude nach alten Karten an die Außenmauer gebaut waren, scheint mit der inneren rechtwinkligen Burganlage von jeher ohne zusätzlichen Wassergraben verbunden gewesen zu sein.

Aus der Entstehungszeit unter den Bischöfen Heinrich II. (1310—1318) und Otto II. (1319—1331) stammen der

ältere West- und der kurz darauf angebaute Nordflügel des Palas, der mit einem Kreuzrippengewölbe im Erdgeschoß aufgeführte, wohl ursprünglich als Zugang verwendete Torturm südöstlich gegenüber dem Palas, die im Osten mit dem Turm bündigen Umfassungsmauern, an die sich nördlich des Turmes die große Scheune anschließt sowie die in Resten erhaltene Ringmauer im Norden und Westen der Anlage. So läßt sich die ursprüngliche Größe von Haupt- und Vorburg auf Steuerwald bis auf den südlichen Bereich gut nachvollziehen. Bei Einebnung der Wälle zwischen den beiden umlaufenden Wassergräben sind im Osten der Anlage zwei große Scheunen aus Bruchsteinmauerwerk ohne Abriß der Ringmauern errichtet worden, während bei dem 1819 fertiggestellten Neubau des Pächterwohnhauses die südliche Außenmauer abgetragen wurde.

Das ursprüngliche Niveau der inneren Burganlage lag etwa 1,20 m tiefer als heute²⁶). Eine Brunnenanlage ist weder aus Karten, im Staatsarchiv Hannover vorhandenen Unterlagen, noch aus dem heutigen Baubestand erkennbar.

Befestigungsanlage

Ursprünglich durch zwei breite von der Innerste gespeiste Wassergräben mit dazwischen aufgeschüttetem Wall umgeben, bildeten die Außenmauern der Gebäude mit den sie überall in gleicher Höhe verbindenden Umfassungsmauern den Befestigungsschutz. Dieser Anlagentyp bildete sich im Bistum Hildesheim seit Mitte des 13. Jahrhunderts schnell heraus und wurde bei Erneuerungsarbeiten auf den Wasserburgen in diesem Gebiet immer wieder angewendet.

Die noch teilweise vorhandenen Umfassungsmauern haben

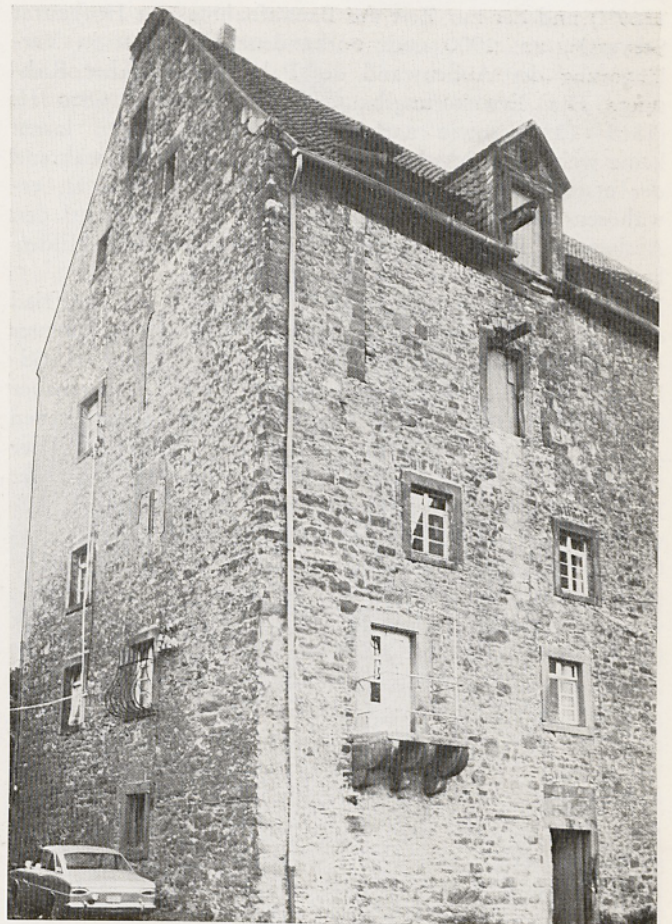


Abb. 7. Steuerwald, ursprünglicher Palas. Innenhofseite mit Anschlußresten des Südflügels. Foto: Wangerin



Abb. 8. Steuerwald, Innenhof, Blick nach Osten mit Bergfried und Wirtschaftsgebäude (links) aus dem 14. Jahrhundert. Foto: Wangerin

eine Stärke von 1,85 bis 2,15 m, die Außenmauern des Palas im Westen und Norden nehmen das Maß von 2,05 bis 2,15 auf. Daher ist anzunehmen, daß in der ersten Phase das „rasch errichtete Herrenhaus“ mit seinem Westflügel ein Teil der Ringmauer war. Hinweise ergeben sich durch das Kartenmaterial im Staatsarchiv Hannover von 1769²⁷⁾ und der zur Zeit der Bauaufnahme von Hofbaurat Seevers²⁸⁾ um 1900 noch vorhandene Mauerrest in Verlängerung der Außenwand des Palas in westlicher Richtung. Die Erweiterungsbauten unter Bischof Otto II. (1319—1331) sowie nachfolgende Veränderungen lassen keine weiteren Rückschlüsse auf die Befestigungen während der ersten Bauphase zu. Die unter Bischof Otto II. erwähnten Erweiterungen erstrecken sich zum einen auf den Ausbau des Palas, zum anderen auf die östlichen, Hildesheim zugewandten Befestigungen.

Der sogenannte Torturm, ursprünglich wohl als Bergfried errichtet, ist um etwa 70 cm vor die östliche Ringmauer vorgeschoben, die zumindest in der zweiten Bauphase südlich und nördlich des Turmes gleichzeitig die Außenmauer für Wirtschaftsgebäude war. Nach der ältesten erhaltenen Ansicht von Merian (1653) ist auch auf der Südseite der ursprünglichen Anlage ein ähnliches Gebäude Teil der Ringmauer, die in Verlängerung des Gebäudes an der Südwestecke gegen einen wiederum etwas vorspringenden, im Grundriß quadratischen Eckturm stößt. Die westliche Umfassungsmauer scheint dem Verlauf der Innerste angepaßt worden zu sein, die hier mit einer leichten Biegung nach Osten verläuft, so daß die Westmauer in Höhe des Palas auf die nördliche Umfassungsmauer stößt. Über den oberen Abschluß der Wehrmauern ist keine Aussage möglich. Weder die noch vorhandenen Mauerbereiche im Osten und Westen der Anlage noch die Darstellung bei Merian können Aufschluß geben. Nimmt man das oben beschriebene Areal, durch die in alten Karten wiedergegebenen Wassergräben recht gut gesichert, als ursprünglichen Burgbereich an, so ergibt sich ein Rechteck von etwa 120 × 92 m, im Verhältnis zu anderen Burgen im Bistum Hildesheim gewaltige Ausmaße. Daher ist anzunehmen, daß dieses Rechteck mit den an die östliche Außenmauer anschließenden

Wirtschaftsgebäuden zunächst auch das Vorwerk mit einbezog.

Spätere Erweiterungen, wie sie bei Merian 1653 gezeigt werden und auf den Karten seit 1693 genauer zu fassen sind, schieben sich nach Norden, wobei auch der Zugang durch den Torturm aufgegeben und durch eine Torhausanlage in Verlängerung der östlichen Umfassungsmauer ersetzt wird. Durch Veränderungen des nördlichen Bereiches bei Umbaumaßnahmen des Ökonomiehofes sowie der Schleifung der Befestigungsanlagen im Jahre 1632 ist eine exakte Rekonstruktion dieses Bereiches nicht mehr möglich.

Bergfried

Der aus der Zeit Bischof Ottos II. stammende Turm wird um 1325 zusammen mit weiteren Gebäuden auf Steuerwald errichtet worden sein. Der im Grundriß quadratische Turm mit einer Kantenlänge von 9,35 m wird in 26 m Höhe durch ein Hohlkehlgesims abgeschlossen. Das blockhafte Bruchsteinmauerwerk mit sorgfältig behauenen Eckquadern wird durch schmale Lichtöffnungen in fünf Geschosse gegliedert. Das Erdgeschoß mit einer Mauerstärke von 2 m war ursprünglich mit einem Kreuzrippengewölbe überdeckt²⁹⁾, von dem noch in den Gebäudeecken die ohne Konsolen ansetzenden Rippenanfänge mit gekehltm Profil erhalten sind. Die Schildbögen auf der Nord- und Südseite sind bündig zugesetzt, der Zugang auf der Ost- und Westseite besteht jeweils aus einer einfachen spitzbogigen Öffnung, die — mehrmals zugemauert — noch in ihrer alten Form erhalten ist. Das Mauerwerk verringert sich in 10,50 m um etwa 0,35 m und wird dann in voller Stärke bis zum abschließenden Gesims hochgeführt. Die vier Obergeschosse sind seit der Erbauungszeit mit Holzbalkendecken abgeschlossen. Wehrtechnische Details wie Zugang von der Wehrmauer oder oberer Abschluß des Turmes sind durch die mehrmaligen Veränderungen dieses Bereiches nicht mehr nachweisbar. Doch ist durch das Hohlkehlgesims des Turmes ein Pyramidendach, wie es heute den Bergfried abschließt, anzunehmen.

Palas

Der heute aus zwei rechtwinklig miteinander verbundenen Flügeln bestehende Bau gehört mit dem Westflügel und Teilen des Außenmauerwerks des Nordflügels in die Erbauungszeit Steuerwalds unter Bischof Heinrich II. (1310—1318). Mit einer Traufenhöhe von 15,0 m und einer ebenfalls durchgehenden Firsthöhe von 23,15 m über heutigem Niveau ist der Palas mit seinen vier Vollgeschossen neben dem Bergfried das dominierende Gebäude der Burganlage. Durchgreifende Veränderungen und die Erweiterung zu einer Vierflügelanlage lassen die ursprüngliche Form nur schwer erkennen. Eine um 1960 durchgeführte Bauaufnahme, verbunden mit einer Suchgrabung auf der Südseite des Nordflügels, sowie die genau zu datierenden Renovierungsarbeiten im 17. und 18. Jahrhundert lassen eine einigermaßen gesicherte Bestimmung der Bauabfolge zu.

Der Hauptflügel im Westen mit den Außenmaßen von 28,30 m Länge und 12,40 m Breite stammt aus der ersten Bauphase (1310—1313). Das Erdgeschoß (2,84 m lichte Höhe) und das erste Obergeschoß (3,40 m lichte Höhe) sind durch Umbaumaßnahmen zu Wohnzwecken vor allem des 20. Jahrhunderts, mit dem Einzug von Betonzwischendecken in der inneren Raumabfolge, nicht mehr nachzuvollziehen. In beiden Geschossen sind die Längswände des Baues jeweils 2,0 m stark, während die südliche Querwand 2,20 m und die nördliche Außenwand 2,15 m stark ist, so daß die beiden stärkeren Giebelwände mit ihrer Quaderverzahnung mit der westlichen Längswand die Außenmauern einer inneren Burganlage gewesen sein werden. Nach Osten, im Bereich des jetzigen Nordflügels, der wohl auf die Erweiterung unter Bischof Otto II. (1319—1331) zurückzuführen ist, müssen sich weitere Teile der Burganlage angeschlossen haben. Die 2,15 m dicke Nordwand läuft in gleicher Stärke als Außenmauer des heutigen Nordflügels weiter. Eine unregelmäßige Verzahnung mit dem Nordflügel sowie die sauber gearbeitete Eckverzahnung des Nordflügels mit der östlichen, ebenfalls 2,15 m starken Außenwand ergibt eine fast quadratische Anlage mit einem Außenmaß von 28,30 × 29,10 m.

Ob es sich bei dieser Anlage um einen Palasbau mit dreiseitiger starker Hofummauerung handelt (ein Turm ist urkundlich unter Bischof Heinrich II. nicht erwähnt), läßt sich nur vermuten. Der Ausbau zur Vierflügelanlage durch die heute nicht mehr vorhandenen, an Baufugen im „Innenhof“ nachzuvollziehenden Ost- und Südflügel, muß bis in das späte 17. Jahrhundert bestanden haben. Bei Merian wird der Giebel des Ostflügels hinter dem langgestreckten Bau an der südlichen Außenmauer der Gesamtanlage sichtbar. Da die an den Giebeln ansetzenden Dächer von West- und Ostgiebel fehlen, muß auf starke Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg geschlossen werden, die wahrscheinlich auch zum Abbruch des Süd- und Ostflügels geführt haben wird.

Westflügel

Das Mauerwerk des Westflügels ist überwiegend aus Sandstein in blockmäßiger Form und regelmäßiger Lagerung errichtet. Die Nordwestecke und die Südwestecke besteht — wie oben erwähnt — aus sauber gehauenen, geflächten und verzahnten Quadern. Die Giebel an den Schmalseiten des Gebäudes sind mit Sandsteinquadern abgedeckt. Da der südliche Giebel an der Spitze abgewalmt ist und bei Merian für die damals noch vorhandenen beiden Südflügel jeweils ein hoher Mauerfortsatz in Form eines Schornsteines angegeben ist, kann hier auf einen ursprünglichen Kaminaufsatz geschlossen werden.

Die in den Giebelfassaden im Norden und Süden sitzenden Sandsteingewände mit kleineren hochrechteckigen Fenstern lassen auf eine frühere Nutzung in zwei Geschossen schließen.

Die innere Aufteilung in vier Geschosse läßt sich ebenfalls am äußeren Mauerwerk ablesen, wenn auch die beiden unteren Geschosse mit gleich starken Außenmauern durch die Umbauten des 17. und 18. Jahrhunderts in ihrer Struktur gestört sind. Ursprünglich schmale, hochrechteckige Fenster mit Sandsteingewänden sind bei der Renovierung 1613 unter Bischof Ferdinand, Herzog von Bayern und Kurfürst von Köln (1612—1650) auf der Nordseite und 1728 unter Fürstbischof Clemens August, Herzog von Bayern und Kurfürst von Köln (1724—1761) in allen Geschossen durch gekuppelte hochrechteckige Fenster aus Sandsteingewänden mit dem einheitlichen Maß von 1,13 m Breite und 1,44 m Höhe ersetzt worden.

Für das zweite Obergeschoß sind nur noch im Nordgiebel geringe Reste von gekuppelten spitzbogigen Fenstern im Mauerwerk erkennbar, die auf eine ursprüngliche Benutzung zu Wohnzwecken schließen lassen. Dieses Geschosß mit einer lichten Höhe von 3,70 m hat durch die Verringerung der Außenmauern um jeweils 0,40 m eine Breite von 9,0 m, deren oberer Abschluß durch eine Holzbalkendecke erfolgte, so daß in diesem wie in dem folgenden dritten Obergeschoß mit dem Festsaal eine Mittelstützenkonstruktion aus Holz seit der Erbauungszeit angenommen werden kann. Das oberste Vollgeschoß, dessen Außenmauern an Längsseiten noch einmal um jeweils 0,25 m auf eine Stärke von 1,35 m zurückspringen, hat eine lichte Höhe von 4,25 m und war das repräsentativste Geschosß. Die auf beiden Giebelseiten und auf der Westseite erhaltenen Reste von hochrechteckigen, gekuppelten Spitzbogenfenstern, die auf der Nordseite und im nördlichen Teil der

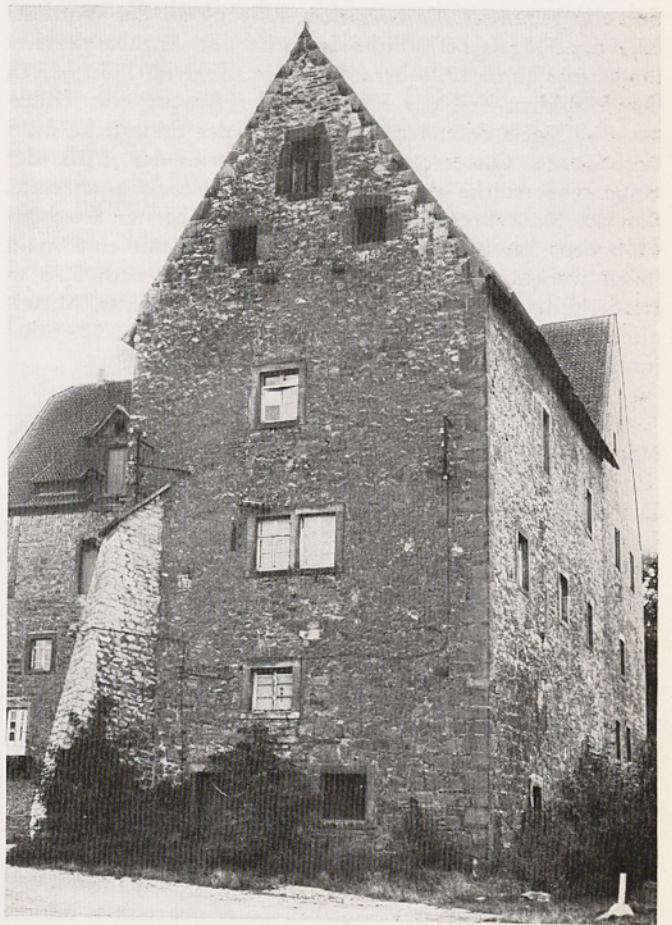


Abb. 9. Steuerwald, Nordflügel des Palas. Foto: Wangerin



Abb. 10. Steuerwald, ursprünglicher Palas (rechts) mit östlichem Anbau, 14. Jahrhundert. Foto: Wangerin

Westfassade durch einen Dreipaßabschluß noch betont sind, weisen auf die ehemalige Nutzung als Festsaal hin.

Für die zwar unregelmäßig auf die Fassade der hofseitigen Längswand verteilten gekuppelten Rechteckfenster einheitlichen Formates sowie für den Balkon im Zwischengeschoß und die Türen ist die über dem Eingang an der Nordostecke des Flügels befindliche Inschrift mit Angabe des Renovierungsjahres 1728 heranzuziehen. Zugleich läßt sich an dem südlichen Teil der Hofwand der Ansatz eines früheren Südflügels erkennen. Die hier an der Südostecke nicht vorhandene Quadereckverzahnung sowie der nach der Außenmauerstärke von 2,20 m des Südgiebels ansetzende, von der Mauerkrone bis in die Höhe des obersten Geschosfußbodens herabreichende Gewändestreifen mit einer nach innen weisenden glatten Mauerfuge, die sich nach 5,75 m wiederholt, deuten auf den Ansatz des im späten Mittelalter errichteten und bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts vorhandenen Südflügels hin.

Nordflügel

Der noch bestehende Nordflügel, mit seiner äußeren Längsmauer mit dem Nordgiebel des ursprünglichen Palas verzahnt, wird zu der Erweiterung der Burganlage unter Bischof Otto II. (1319—1331) gehören. Hierauf weisen die im dritten Obergeschoß in der Außenmauer noch vorhandenen hochrechteckigen, gekuppelten Fenstergewände und ein im Inneren zwischen Nordflügel und Westflügel vortretendes Mauerstück im obersten Geschos, das — in gleicher Stärke wie die östliche Längswand des frühen Palas — als Bestandteil der ehemaligen Ostaußenwand anzunehmen ist. Ebenso ist das wohl im Zuge der Umbaumaßnahmen seit 1613 mit einer lichten Höhe von 5,30 m tonnenüberwölbt, seit 1819 als Brauerei eingerichtete Erdgeschoß des Nordflügels direkt mit dem Westflügel verbunden. Über den Türstürzen der am Ostgiebel später abgeteilten Räume lassen mit bärtigen Männermasken geschmückte und mit

der Jahreszahl 1617 versehene Ornamente auf den Zeitpunkt der Veränderung schließen.

Der in seinen Ausmaßen von 10,20 m × 16,70 m sehr viel kleinere Flügel übernimmt im Norden die Mauerstärke des alten Palas von 2,15 m, die im Nordosten in gleicher Stärke rechtwinklig nach Süden abgeknickt und, durch sauber gehauene und geflächte Quader verzahnt, die äußere Ecke der inneren Burganlage bildete. Die auf den Längsseiten des Flügels bei der 1728 erfolgten Renovierung der Anlage eingesetzten gekuppelten Rechteckfenster mit Sandsteingewänden sind in den beiden oberen Geschossen um etwa 0,75 m höher in die Außenwände gesetzt als die in Resten im Mauerwerk noch erkennbaren alten Fensteröffnungen, die massive Betondecke des ersten Obergeschosses läßt kaum den Rückschluß auf die ehemaligen Geschosshöhen zu, da gerade das 1. Obergeschoß als später ausgebautes Wohngeschoß völlig verändert ist. Nur das oberste Geschos, das früher mit flachen Gurtbogen und sorgfältig gearbeiteten Gewänden aus Sandstein, deren Abfassung der Gewändekanten denen der Nordgiebelfenster entspricht, mit dem Westflügel verbunden war, zeigt in letzten Resten den ehemaligen Bestand.

Auf der Hofseite des Nordflügels zeichnen sich im Mauergefüge ähnlich der entsprechenden Hofseite des alten Palas von der Mauerkrone bis zum Fußbodenniveau des obersten Geschosses zwei Gewändestreifen ab, die 2,55 m von der südöstlichen, nicht verzahnten Gebäudedecke beginnend, eine Durchgangs- oder Raumbreite von 5,10 m aussparen. Der 1933 an der Südostecke des Nordflügels angesetzte Strebepfeiler verändert den ursprünglichen Eindruck erheblich.

Ein um 1960 ausgehobener Suchgraben von 1,0 m Breite entlang der Südseite des Nordflügels sollte den Anschluß etwaiger Gebäudeteile, wie sie aufgrund der Gewändestreifen im Mauerwerk des obersten Geschosses anzunehmen sind, für die Erdgeschoßzone klären helfen. Die im Archiv der Landesdenkmalpflege Niedersachsens aufbewahrten zwei Zeichnungen (ohne Angabe von Verfasser und Jahr) lassen

ohne den bisher nicht auffindbaren Grabungsbericht keine lückenlose Deutung und exakte Beurteilung zu³⁰).

Der Suchgraben ist bis auf 2,30 m unter Geländeniveau geführt worden. Danach läuft die 2,15 m starke östliche Giebelmauer nach Süden in gleicher Stärke weiter. Nach einer schmalen, etwa 8—10 cm großen, mit Erde und Ziegelbrocken ausgefüllten Fuge setzt ein 0,32 m starkes Mauerstück (auch Bruchstein?) in 1,40 m Tiefe an. Ein mit Mörtel verstrichener Fußboden, in der Zeichnung 0,40 m dick angegeben, führt über einen flachen Segmentboden von 1,50 m Weite zu einem Mittelfundament von 1,47 m Stärke über einen zweiten Segmentbogen von 1,0 m Weite zu einem 0,90 m breiten Fundamentstück. Bis zu einer hofseitigen, bis kurz unter das heutige Hofniveau reichenden Mauer, die mit 1,37 m die gleiche Stärke aufweist wie die südliche Längswand des Nordflügels und mit ihr verzahnt ist, verbleibt ein Zwischenraum von 0,95 m, der mit Erde und kleinen Steinen ausgefüllt war.

Da der Suchgraben wegen des anstehenden Grundwassers nicht tiefer geführt wurde, ist bisher nicht zu klären, ob es sich hier um die Reste eines Kellergeschosses handelt, obwohl die in der Zeichnung wiedergegebenen Entlastungsbögen innerhalb der Südwand des Nordflügels dies wahrscheinlich machen. Durch den Schnitt ist jedoch sicher, daß die Ostmauer der inneren Burganlage älter ist als der Nordflügel, der aufgrund der Verzahnung mit der parallel zur Ostwand verlaufenden Mauer gleichzeitig mit einem Ostflügel von 6,14 m lichter Weite im Erdgeschoß errichtet worden sein muß.

Schloßkapelle

Bischof Johann IV. (1503—1527) hält sich häufig auf Steuerwald auf und läßt an die westliche Umfassungsmauer anschließend eine langrechteckige ungewölbte Kapelle mit dreiseitigem Chorabschluß erbauen. Das im Mittel 1 m starke Bruchsteinmauerwerk umschließt einen 17,65 m langen und 7,80 m breiten Innenraum und wurde um 1930 neu ausgefugt und ausgezwickt, die Quaderverzahnung der Ecken entsprechend dem Palasbau vorgenommen. Die Nordseite der Kapelle ist dreiachsrig, in der Mitte und im westlichen Wandteil sind zwei dreiteilige Rundbogenfenster eingesetzt. Zwei schräg abgedeckte Strebpfeiler aus großen Sandsteinquadern sind nicht im Verband mit der Längsmauer errichtet und wohl erst bei den großen Erneuerungsarbeiten im 17. oder 18. Jahrhundert hinzugefügt. Das ur-

sprünglich in allen Fenstern vorhandene Fischblasenmaßwerk und die Teilungspfeiler sind nur im Mittelfenster erhalten. Die Südseite ist zweiachsrig, das im östlichen Teil eingesetzte Fenster entspricht denen der Nordseite, deren Gewändekanten ebenfalls mit Wulst und Kehle versehen sind. In der westlichen Achse sitzt die spitzbogige Tür mit darüber eingesetztem Wappenschild Bischof Johanns IV. und dem Datum 1507. Die in den Chorseiten eingesetzten zweiteiligen Spitzbogenfenster mit schrägen Leibungen entsprechen in ihrem Maßwerk denen der Längswandfenster.

Die ursprüngliche Bleideckung wurde 1564 von der Holsteiner Besatzung bei Übergabe der Burg an den Bischof durch eine Dachziegeldeckung ersetzt. Das hohe Satteldach war früher über der Westseite, zur Umfassungsmauer hin, mit steilem Walm versehen. Ein sechseckiger Dachreiter über dem östlichen Firstende mit flachbogigen Schallöffnungen und leicht geschweiften Haube ist schieferverkleidet, die Wetterfahne stammt aus dem Jahr 1802.

Wirtschaftsgebäude

Die große Scheune, mit ihrer östlichen Außenmauer Teil der alten Umfassungsmauer, ist gleichzeitig mit dem Turm um 1324 entstanden und wurde im 17. und 18. Jahrhundert verändert. Der langgestreckte, im ursprünglichen Zustand schmale Bau besteht aus dem gleichen Bruchsteinmauerwerk wie der Turm. An der Nordwestecke hat sich die alte Quaderverzahnung erhalten. Die steilen Giebelseiten sind wie die Giebelseiten der Palasflügel mit Werksteinen aus Sandstein abgedeckt. Die hofseitige Längswand ist durch ein tief herabgeführtes Schleppdach nach Westen vorgezogen. Die ehemalige westliche Außenwand ist in sechs große, den Dachstuhl tragende Pfeiler aufgelöst worden. Zwei an der östlichen Außenmauer ansetzende Strebpfeiler stammen aus dem 18. Jahrhundert. Wie bei Merian deutlich zu erkennen, wurde die östliche Umfassungsmauer an der Südost- und Nordostecke früher in Traufenhöhe weitergeführt. Die auf der Südseite der Hofanlage bei Merian ganz ähnlich dargestellte Scheune wurde bei der Erweiterung des Ökonomiehofes nach Süden und der Errichtung des Pächterwohnhauses (1819) abgerissen. Südlich an die große Scheune schließt ein langgestreckter Viehstall aus Bruchsteinmauerwerk an, der, um 1819 erbaut, heute den Turm umschließt. Die östliche Außenwand ist Teil der alten Umfassungsmauer.

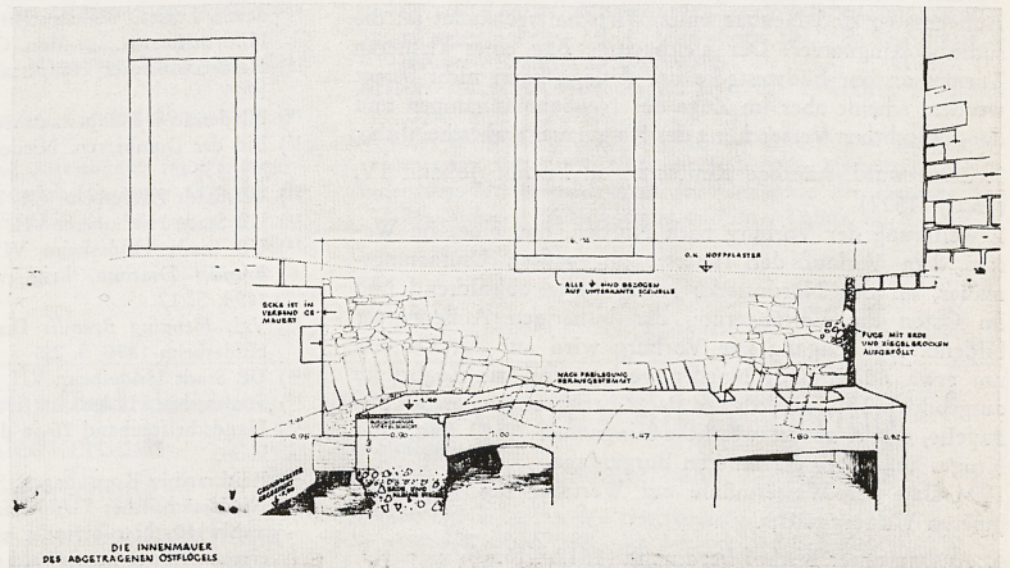


Abb. 11. Steuerwald, Schnitt durch den Suchgraben (etwa 1960) am südlichen Teil des Nordflügels. Quelle: Archiv des Niedersächsischen Landesdenkmalamtes, Verfasser unbekannt

Die in dem Inventarband der Kunstdenkmäler 1938 aufgeführten Gebäude am Nordrand des Hofes, die mit ihren Außenmauern Teil der Umfassungsmauer gewesen sein sollen, sind nicht mehr vorhanden. Auf dem ehemaligen Wall zwischen den beiden östlichen Wassergräben sind zwei Bruchsteingebäude, durch Inschriften in den Türgewänden auf 1733 zu datieren, errichtet worden.

Die auf dem westlichen Uferdamm an der Nordwestecke des Hofes 1594 erbaute Mühle brannte 1905 ab. Nur die aus Quadern gefügte Wassermauer ist mit zwei Wellenlöchern heute noch sichtbar. Eine perspektivische Zeichnung von Hofbaurat Seevers im Archiv des niedersächsischen Denkmalmamtes gibt die Situation um 1900 wider.

Rekonstruktionsversuch und Datierung

Anhand der um 1900 vorgenommenen Aufmaße durch Hofbaurat H. Seevers, einer um 1960 entstandenen Bauaufnahme des Palas im Maßstab 1 : 50 sowie des überwiegend im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover liegenden Quellen- und Planmaterials und des heute noch vorhandenen Baubestands ergeben sich viele Hinweise auf die im Laufe der Jahrhunderte vorgenommenen baulichen Veränderungen der Burganlage, so daß sich die baugeschichtliche Entwicklung der ehemaligen Wasserburg Steuerwald in ihren Phasen aufzeigen läßt. Wenn sich auch aufgrund fehlender schriftlicher Quellen nicht alle Bautätigkeiten im Detail nachweisen lassen, so ergeben sich für die innere Burganlage und die mit in den Mauerring einbezogene Vorburg folgende bauliche Veränderungen:

1. Erbauungszeit 1310—1313

Rechteck von etwa 175 × 115 m, durch eine 2 m starke Wehrmauer gesichert, von zwei Wassergräben mit dazwischen aufgeworfenem Wall umgeben. Zugang von Osten. Bau des einflügeligen Herrenhauses, annähernd in Nord-Süd-Ausrichtung mit etwa 8 m hohen Umfassungsmauern eine innere Burganlage von 28,30 m × 29,10 m bildend. Der Zugang zur inneren Burganlage ist durch die Veränderungen des Nordflügels sowie durch den Abbruch der südlichen und östlichen Mauer nicht mehr faßbar.

2. Ausbau unter Bischof Otto II. (1319—1331)

Erweiterung der inneren Burganlage durch Anbau eines Nord- und Ostflügels, vermutlich auch des Südflügels zu einer Vierflügelanlage. Errichtung des Bergfriedes, zugleich Torturm, der mit seiner Ostwand etwa einen halben Meter vor die östliche Ringmauer gesetzt wird. Nördlich des Turmes Neubau einer großen Scheune an die östliche Außenmauer und Neubau eines Wirtschaftsgebäudes an die südliche Ringmauer. Der gleichzeitige Bau eines kleineren Turmes an der Südwestecke der Anlage kann nicht belegt werden, scheint aber im Zuge der Neubaumaßnahmen und der zusätzlichen Verstärkung der Ringmauer wahrscheinlich.

3. Steuerwald, ständige Residenz von Bischof Johann IV. (1503—1527)

Erweiterung der Vorburg nach Norden, Bau einer im Westen dem Verlauf der Inneren angepaßten Umfassungsmauer, an der Nordostecke rechtwinklig abknickend und im Osten die Verlängerung der bisherigen Außenmauer bildend. Der Zugang zur Vorburg wird auf der Ostseite um etwa 60 m nach Norden verlegt und als Zugbrücke ausgebildet. 1507 südlich des Palas Errichtung einer Schloßkapelle, direkt an die westliche Ringmauer. 1513 Bau eines Kruges außerhalb der inneren Burganlage.

1594 Bau der Wassermühle am Westufer des westlichen inneren Wassergrabens.

4. Ausbau unter Bischof Ferdinand (1612—1650)

1613—1617 Innenausbau des Palas und Einsatz neuer Fenster. Ab 1622 Verstärkung der Verteidigungswerke.

1627—1630 Benutzung des Turmes und der angrenzenden Bauten durch ein Inquisitions-Tribunal.

1632 Einnahme der Burg und Schleifung der Wehranlagen. Der Stich bei Merian (1653) zeigt noch die Giebelreste vom Ostflügel des Palas, Teile des Torhauses in der östlichen Ringmauer mit einem etwas vor die Mauer vorgezogenen Turmstumpf.

1689 wird im Nordflügel durch Bischof Jobst Edmund (1688—1702) mit hohem Kostenaufwand eine Brauerei eingerichtet.

5. Großzügige Renovierungsarbeiten unter Bischof Clemens August (1724—1761)

Der Palas enthält 1728 im West- und Nordflügel einheitliche Fenster mit Sandsteingewänden. Der Abbruch der Süd- und Ostflügel scheint kurz vorher erfolgt zu sein. Auf den Resten des Walles im Osten der Anlage werden 1733 zwei große Wirtschaftsgebäude errichtet. Nach einer Karte von 1769 sind in der Zwischenzeit an der Südwestseite zwei Wasserbecken als Erweiterungen des inneren Wassergrabens angelegt worden, die zum Teil noch 1872 erhalten sind.

6. Säkularisation

Der Palas wird bis zur Fertigstellung des Pächterwohnhauses auf den Resten des Walles zwischen den nun zugeschütteten Gräben auf der Südseite der Anlage noch zu Wohnzwecken genutzt. Die Erweiterung des Wirtschaftsbetriebes führt 1819 zum Neubau eines Viehstalles, der den Turm umgibt, und zu weiteren Neubauten auf der nördlichen Erweiterung der Vorburg.

Dr.-Ing. Gerda Wangerin, Hannover

Anmerkungen

- 1) *Doebner, R.*, Urkundenbuch der Stadt Hildesheim I, Nr. 615.
- 2) *Thangmar, Vita S. Bernwardi*, c 51 und *Jannicke, K.*, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, I, Nr. 62.
- 3) UB Stadt Hildesheim I, Nr. 625.
- 4) UB Stadt Hildesheim I, Nr. 628.
- 5) UB Hochstift Hildesheim, IV, Nr. 178, S. 88.
- 6) *Chronicon Hildesheimense*, in: *Mon. Germ. SS. VII*, 869 Z. 11 ff.
- 7) Bei den zehn pfandfreien Burgen handelt es sich um Steuerwald, Marienburg, Ruthe, Peine, Liebenburg, Schladen, Wiedelah, Lutter, Woldenstein und Winzenburg. Vgl. *Chronicon Hildesheimense*, in: *Mon. Germ. SS. VII*, 870.
- 8) Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Domstift Nr. 1265.
- 9) Niedersächs. Hauptstaatsarchiv Hannover, Domstift Nr. 1357.
- 10) Eid der Domherren, Niedersächs. Hauptstaatsarchiv, Domstift Nr. 1534.
- 11) UB Stadt Hildesheim III, Nr. 1177.
- 12) UB Stadt Hildesheim VII, Nr. 94.
- 13) UB Stadt Hildesheim VII, Nr. 744. Vgl. hierzu *Henning Brandis Diarium*, hrsg. von L. Haenselmann, Hildesheim 1896, S. 12.
- 14) Vgl. *Henning Brandis Diarium*, hrsg. von L. Haenselmann, Hildesheim 1896, S. 22.
- 15) UB Stadt Hildesheim VII, Nr. 773.
- 16) Stadtarchiv Hildesheim, Handschriftenband 72.
- 17) Handschriftenband 26 in der Beverinschen Bibliothek, Hildesheim.
- 18) Reichsarchiv Kopenhagen, Stift Hildesheim, Akte 2.
- 19) Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Calenberger Briefschäftsarchiv 10, hier befindet sich ebenfalls eine Liste der Halseigenen Ämter Steuerwald und Peine.



Abb. 12. Steuerwald, Kapelle, 1507 an den westlichen Mauerring angebaut. Foto: Wangerin

- ²⁰⁾ *Koken/Lüntzel*, Mitteilungen geschichtlichen und gemeinnützigen Inhalts, Bd. 1, Hildesheim 1832, S. 87.
- ²¹⁾ Domkapitularische Protokolle vom 21. und 27. Februar 1695, 16. Dezember 1696 und 18. Januar 1697.
- ²²⁾ Angaben bei *Mithoff*, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Bd. III: Fürstenthum Hildesheim, S. 233. Hildesheim 1875.
- ²³⁾ Die Kunstdenkmale des Landkreises Hildesheim, Hannover 1938, S. 204.
- ²⁴⁾ Pläne und Zeichnungen im Archiv des Amtes für Denkmalpflege in Hannover. Einige Zeichnungen sind im Inventarband der Kunstdenkmale des Landkreises Hildesheim, Hannover 1938, S. 205, 207, 210 abgebildet.
- ²⁵⁾ Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover. Die Karten mit sehr unterschiedlicher Genauigkeit stammen von 1684 (21 g 11 pm, 21 g 10 pg, 22 g Hild. 53 pm), 1685 (22 g Hild. 55 pm, 22 g Hild. 56 pm), 1693 (22 g Hild. 51 pm), 1715 (22 g Hild. 59 pm), 1719 (22 g Hild. 58 pm), 1721 (22 g Hild. 14 pk), 1769 (Mappe 5), 1844 (22 g Hild. 4 pg) und 1872 (Einschätzungskoupon 22 g Bd. 35).
- ²⁶⁾ Nach einem kurzen Schnitt an der Südseite des nördlichen Palasflügels, um 1960. Kopie der Zeichnung im Archiv der Landesdenkmalpflege.
- ²⁷⁾ Niedersächs. Hauptstaatsarchiv Hannover, Signatur: 221, Mappe 5.
- ²⁸⁾ Pläne im Archiv des Niedersächs. Landesdenkmalamtes in Hannover.
- ²⁹⁾ bei *Mithoff*, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Bd. 3: Fürstenthum Hildesheim, Hannover 1875, ist die Überwölbung noch vorhanden (S. 233).

- ³⁰⁾ Bisherige Nachforschungen haben ergeben, daß der Suchgraben von der Abteilung Architektur der Technischen Universität Hannover durchgeführt worden sein muß.

Quellen und Literatur

- Achilles, Walter*, Hildesheimische Burgen, Stützpunkte bischöflicher Territorialpolitik, in: Aus der Heimat (Hildesheim) 1970, 6, S. 42—43, 46.
- Achilles, Walter*, Burgen im Landkreis Hildesheim-Marienburg, in: Hildesheimer Heimatkalender, 202. Jg. 1971, S. 68—75.
- Achilles, Walter*, Bilder aus dem alten Hochstift Hildesheim, Bd. 1, Hildesheim 1977.
- Bertram, Adolf*, Geschichte des Bistums Hildesheim, Bd. 1—3, Hildesheim 1899, 1916, 1925.
- Blume, Hermann*, Beiträge zur Geschichte des Altkreises Marienburg im Hildesheimischen. Hildesheim 1958, S. 19—22.
- Chronicon episcoporum Hildesheimensium* (MG. SS. VII) 1846, Neudruck 1963.
- Doebner, R.*, Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Bd. I—X.
- Koken und Lüntzel*, Mittheilungen geschichtlichen und gemeinnützigen Inhalts, Bd. 1, Hildesheim 1832, S. 23—104: Geschichte des Schlosses Steuerwald.
- Merian, Matthaeus*, Topographia Saxoniae Inferioris, Frankfurt 1653.
- Mithoff, H. Wilb.*, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Bd. 3: Fürstenthum Hildesheim, Hannover 1875.
- Sudendorf, H.*, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, Bd. I—XV.

Genealogisches Handbuch des Adels
Deutsches Geschlechterbuch
Archiv für Sippenforschung
Vordrucke für die Familienforschung



C. A. Starke Verlag
6250 Limburg/Lahn, Postfach 310

Gründet 1847 in Görlitz, dort 1946 vernichtet; 1950 in Glücksburg wiederaufgerichtet, 1958 nach Limburg/Lahn umgesiedelt